

# Vier Hausärzte sorgen für über 6000 Einwohner

**Orpund** Jahrelang fand der Safnerer Hausarzt Michel Marchev keinen Nachfolger. Nun wird seine Vision wahr: Am Montag startet die Gruppenpraxis in Orpund. Sie ist ein beispielhaftes Modell für die Zukunft der medizinischen Grundversorgung im ländlichen Gebiet.

Brigitte Jeckelmann

Freitagabend, 17 Uhr. In der Praxis von Michel Marchev am Meisenweg in Safnern herrscht noch Hochbetrieb. «Ich komme gleich, es ist noch ein Patient im Röntgenzimmer», lässt er die Besucherin wissen. Im Wartezimmer liegen Kinderspielsachen am Boden, auf dem Tisch eine Beige Zeitschriften. Eine Uhr tickt.

Dann erscheint Marchev, bittet in sein Konsultationszimmer und sagt, er freue sich riesig. Sieben Jahre lang hat er nach einem Nachfolger für seine Praxis gesucht. Nun hat er es geschafft: Jetzt, mit 65, kann er guten Gewissens an seinen nahenden Ruhestand denken. Am Montag eröffnet er zusammen mit drei weiteren Hausärzten in Orpund im ehemaligen Gemeindehaus ein Ärztezentrum. Dieses ist zentral im Dorf gelegen und grenzt an das neu eröffnete Alterszentrum.

## Nicht den Schlüssel drehen

Marchev liebt seinen Beruf. «Ich wusste schon mit 15, dass ich Hausarzt werden will», sagt er. Aus Verantwortungsgefühl gegenüber seinen Patienten hätte er es nicht übers Herz gebracht, «einfach den Schlüssel meiner Praxis zu drehen und in Pension zu gehen». So hat er sich frühzeitig daran gemacht, junge Hausärzte zu suchen, die bereit gewesen wären, an seine Stelle zu treten. Mehr noch: Ihm schwebte eine Gruppenpraxis in Form eines Ärztezentums für die Region vor. Denn er ist seit Jahren der einzige Hausarzt in den Gemeinden Meisberg, Safnern, Orpund und Scheuren. Marchev: «Mit um die 6000 Einwohnern ist das Potenzial für ein solches Zentrum vorhanden.»

Er setzte sich mit den Gemeindebehörden in Verbindung, um gemeinsam nach einer Lösung zu suchen. 2012 sah es mit dem Projekt der Safnerer Bürgergemeinde in der Überbauung Matte zuerst gut aus: Ein Ärztezentrum sollte darin entstehen. Doch Marchev suchte vergebens nach geeigneten Interessenten (das BT berichtete). «Der Markt ist ausgetrocknet», sagte er damals.

## Tausende Stellen unbesetzt

Der Mangel an Hausärzten, besonders in ländlichen Gegenden, ist schweizweit ein Problem. Wie prekär die Lage ist, macht die aktuelle Work-Force-Studie des universitären Zentrums für Hausarztmedizin beider Basel klar: Bis in zehn Jahren sollen für eine ausreichende Grundversorgung 5000 Vollzeitstellen für Hausärztinnen und -ärzte unbesetzt sein. Bereits heute fehlen 2000 Hausärzte, um die Empfehlung der Organisation für wirtschaftliche Zusammenarbeit und Entwicklung (OECD) für eine ausreichende Versorgung von einem Hausarzt pro 1000 Einwohner zu erfüllen.

Im Seeland zeigt sich dasselbe Szenario: Gemäss dem Ärztenetzwerk Seelandnet besteht bereits jetzt ein Mangel, wie Geschäftsleiterin Barbara Rentsch sagt. Dem Seelandnet sind heute 42 Hausärztinnen und -ärzte angeschlossen. Fast die Hälfte von ihnen geht laut Rentsch in den nächsten fünf Jahren in Pension und nimmt keine neuen Patienten mehr an. Nachfolger sind nicht annähernd genügend in Sicht. Rentsch macht sich deshalb «grosse Sorgen, ob die Schweiz in den kommenden zehn Jahren die Qualität und die



Michel Marchev wollte seine Patienten nicht sich selbst überlassen. Mit dem Hausärzteszentrum in Orpund konnte er sich einen Traum verwirklichen. Daniel Mueller

## «Ich wusste schon mit 15, dass ich Hausarzt werden will»

Michel Marchev

Quantität in der Grundversorgung aufrechterhalten kann.»

### Bessere Arbeitsbedingungen

Die Gründe für den fehlenden Hausärzte-Nachwuchs: «Medizinstudenten haben ein falsches Bild von der Tätigkeit eines Hausarztes», erklärt Michel Marchev. Dabei habe sich gegenüber früher viel geändert. Heute müssten Hausärzte nicht mehr rund um die Uhr erreichbar sein. Dies unter anderem dank der überall entstandenen Hausarzt-Notfallpraxen. Im Seeland ist das zum

Beispiel der Hausarzt-Notfall HANS. Ärzte aus den Notfallkreisen Aarberg, Büren, Lyss und Erlach haben sich in einem Verein zusammengeschlossen. Sie betreiben im Spital Aarberg einen Notfallposten. Patienten können sich hier ausserhalb der Praxisöffnungszeiten, abends, an Wochenenden und Feiertagen melden. Die Hausärzte teilen sich die Dienste untereinander auf.

Ein weiterer Grund: «Heute studieren mehr Frauen als Männer Medizin», sagt Marchev. Viele Frauen arbeiten Teilzeitpensien,

um Familie und Beruf unter einen Hut zu bringen. So würden Stellenprozentage fehlen. Erschwerend kommt laut Marchev ein «schwieriges gesundheitspolitisches Umfeld mit fehlenden konkreten Zeichen zur Förderung der Hausärzte» hinzu.

Nicht zuletzt «ist auch der finanzielle Anreiz ein Thema». Viele würden eine Spezialisierung auf einem Gebiet anstreben, weil da mehr zu verdienen sei. «Dabei konnte ich mich nie über zu wenig Einkommen beklagen», sagt Michel Marchev, der zugleich als Lehrbeauftragter der Universität Bern junge Medizinstudenten betreut, die einen Teil ihrer Ausbildung in seiner Praxis absolvieren.

und ihn gefragt, ob er an einer Zusammenarbeit interessiert sei.»

### Standortvorteil für Orpund

Für Marchev war dies eine unerwartete Wendung. Er hatte inzwischen kaum mehr an eine erfolgreiche Nachfolgelösung geglaubt. Marchev und Bill suchten unter den Hausärzten in der Region nach geeigneten Kandidaten – und fanden sie in Biel: Elisabeth Perrin und Bernhard Grob sagten zu. Nun waren sie mit Marchev schon ein Trio. Das Spezielle: Alle drei sind im Pensionsalter. Sie planen, ihre Arbeitszeiten nach und nach zu reduzieren und so sanft in den Ruhestand überzutreten.

Der vierte Arzt im Bund, Michael Reber, kommt aus Deutschland und wird seine Stelle im Hausärzteszentrum Mitte November antreten. Er ist mit knapp 50 der Jüngste. Werner Bill von «Praxamed» sagt, die Suche nach jüngeren Hausärzten für das Zentrum gehe also noch weiter. «Doch vorerst haben wir zumindest einige Jahre gewonnen.»

Auch für Orpund ist das Ärztezentrum ein «Glücksfall», wie Gemeindepräsident Jürg Räder sagt. Es sei ein «klarer Standortvorteil» für eine Gemeinde, wenn die medizinische Grundversorgung gesichert ist. Denn ob es einen Arzt im Dorf hat, sei gerade für junge Familien ein Faktor, sich für einen Wohnort zu entscheiden.

Räder: «Wir haben das Projekt unterstützt, indem wir dafür gesorgt haben, dass die bauliche Seite mit all den notwendigen Bewilligungen schlank über die Bühne gegangen ist». Für ihn persönlich sei das Ärztezentrum «ein Riesengewinn, nachdem wir in Orpund jahrelang keinen Arzt hatten».

Zusammenfassung der Studie unter [www.bielerntagblatt.ch/hausarzt](http://www.bielerntagblatt.ch/hausarzt)

## Ärztinnen SeelandNet

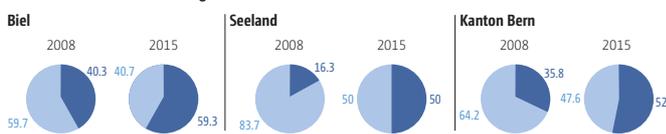
45 Grundversorger/-innen in 20 Praxen  
21 Ärzte in 5 Medizentren  
15 Ärzte in 6 Gruppenpraxen  
9 Ärzte in 9 Einzelpraxen

Davon werden in den nächsten 5 Jahren 45% pensioniert

**M** Medizentrum  
**G** Gruppenpraxis  
**A** Einzelpraxis



## Praxisstruktur Hausärzte im Vergleich\*



\* Ärztinnen/Ärzte mit Hauptfachgebiet Allgemeine Innere Medizin, Kinder- und Jugendmedizin und Praktischer Arzt im ambulanten Sektor. Die Angaben basieren auf einer freiwilligen Umfrage innerhalb der Ärzteschaft. Grafik: BT/ml Quelle: SeelandNet/Berufsverband der Schweizer Ärzte FMH